

Das Unendliche Sprechen und das Verschwinden des Subjekts.

Der Mensch und die Literatur bei Michel Foucault und Jorge Luis Borges. Von David Wachter

In Michel Foucaults frühem literaturtheoretischem Essay "Le langage à l' infini" erscheint die Metapher der Bibliothek als grundlegend für die Beschreibung der modernen Literatur. Diese konstituiert sich in unendlicher Selbstreferentialität als ein von jedem Bezug auf einen transzendenten Sinn bzw. eine externe Außensphäre gelöste Eigenwelt; die Bücher existieren in einem Raum universeller wechselseitiger Verweisung, der in seiner Unendlichkeit zugleich auch vollkommen ist. In dieser selbstreferentiellen Struktur wird dem Subjekt keine grundlegende Rolle für die Konstitution von Sinn mehr eingeräumt, und die Bibliothek bezeugt zugleich mit dem Wuchern der Texte auch das Verschwinden des Menschen. Für diese Bestimmung des Wesens moderner Literatur zieht Foucault neben anderen literarischen Beispielen auch die Kurzgeschichte von Borges mit dem Titel "Die Bibliothek von Babel" als Zeugen heran.

Meine Hausarbeit stellt sich bei der vergleichenden Lektüre Foucaults mit zwei Texten Borges', "Die Bibliothek von Babel" und "Tlön, Uqbar, Orbis Tertius", eine doppelte Aufgabe.

Im ersten Teil soll Foucaults Theorie der modernen Literatur und ihr Zusammenhang mit der These vom Verschwinden des Subjekts skizziert werden. Hierfür wird zunächst die Argumentation des Aufsatzes "Le langage à l' infini" rekonstruiert und im weiteren der systematische Ort der Literatur in der modernen episteme, wie Foucault sie im zweiten Teil von *Les mots et les choses* ausführt, bestimmt. Zu diesem Zweck sollen zunächst die verschiedenen Dimensionen der Begriffe "Unendlichkeit" und "Spiegelung" differenziert werden, die Foucault in "Le langage à l' infini" einführt. Ziel dieses Vorgehens ist es, das Interpretationsspektrum aufzufächern, innerhalb dessen sich die These von der Selbstreferentialität moderner Literatur bewegt.

Von Subjektivität ist in Foucaults Aufsatz - interessanterweise - kaum die Rede. Um deutlich zu machen, daß das Unendliche Sprechen dennoch die These vom Verschwinden des Subjekts mit sich führt, wird der vorliegende Aufsatz in den größeren Zusammenhang des zweiten Teils von *Les mots et les choses* eingeordnet, in welchem die Auflösung des transzendentalen Ich als das entscheidende Resultat eines immanenten Transformationsprozesses der Moderne verstanden wird. Diese Auflösung, so meine These, wird in "Le langage à l' infini" bereits thematisiert: Literatur ist für Foucault insofern systematisch relevant, als sie allgemeinere Tendenzen der Moderne vorwegnimmt und durchspielt.

Ein zweiter Teil der Arbeit wird versuchen, die Validität von Foucaults stark vereindeutigender Borges-Lektüre bei Borges selbst zu überprüfen. In einem ersten Schritt soll auf die Erzählung "Die Bibliothek von Babel" eingegangen werden. Hier steht zunächst die These von der Universalität der Bibliothek auf dem Prüfstand: obwohl der Erzähler wiederholt erklärt, daß die Bibliothek unendlich sei und kein Draußen kenne, deuten verschiedene Textstellen auf ihre Begrenztheit - ihre Endlichkeit - hin. Im Zentrum der Diskussion soll jedoch die Rolle des Subjekts stehen, und zwar sowohl die des Erzählersubjekts wie der verschiedenen philosophierenden Protagonisten, die in dessen Erzählung referiert werden. Über die Konstatierung einer grundsätzlichen Perspektivität des Erzählten (ein erster Ansatz zur Kritik von Foucaults Borges-Lektüre) hinaus soll gefragt werden, in welcher Weise Sinn innerhalb der Erzählung sowie der Sinn der Erzählung als ganzer das Resultat eines vom jeweiligen Subjekt prinzipiell abhängigen Sinngebungsprozesses darstellt. Soll hier gegen die Allgemeinheit der These vom Verschwinden des Subjekts Einspruch erhoben werden, so bleibt doch genauer zu klären, welcher epistemischer Status den verschiedenen Subjekten bei Borges zukommt. Es ist zu untersuchen, in welchem Grad die Aussagen der Protagonisten durch subjektive Hintergründe verzerrt werden, und ob einigen der referierten Systeme mehr Glauben geschenkt werden kann als anderen. Zuletzt stellt sich die Frage, inwieweit die Bibliothek bei Borges überhaupt eine vom Menschen unabhängige Eigenwelt darstellt, oder ob es Eingriffe der Menschen in sie und Formen der Partizipation an ihr gibt. Sollte eine solche interaktive Beziehung von Subjekt zu Bibliothek aufrechterhalten werden können, so stellt sich konsequenterweise die Frage, welche Auswirkungen die Involviertheit der Menschen auf die These von der Universalität der Bibliothek hat.

Damit soll deutlich werden, daß in der Erzählung "Die Bibliothek von Babel" nicht einfach die

Vorstellung einer Unabhängigkeit und Unendlichkeit des textuellen Universums affirmiert wird, sondern vielmehr die Frage der Endlichkeit dieser Sphäre sowie die Frage seiner Abhängigkeit vom Menschen gestellt wird. Gerade in einem Text, der exemplarisch sein Verschwinden zu konstatieren scheint, tritt der Mensch an entscheidender Stelle auf.

Von der prekären Beziehung zwischen Realität und fiktionaler Welt handelt die Erzählung "Tlön, Uqbar, Orbis Tertius", in der der Planet Tlön zunächst als Phantasiereich innerhalb des selbst ambivalenten Landes Uqbar gekennzeichnet wird, im Verlauf der Handlung jedoch immer aufdringlicher an Realitätsgehalt gewinnt und so anscheinend die Grenzen zwischen Realität und Fiktion zum Verschwinden bringt. Die Selbstreferenz der literarischen Sphäre ist hier nicht ein quasi-evidenter Ausgangspunkt, der im Verlauf der Erzählung zunehmend fraglich würde, sondern der utopische Fluchtpunkt, auf den sich die Erzählung hinbewegt. Auch dieser Text stellt die Frage nach der Stellung des Menschen, wenn auch gegenüber der "Bibliothek von Babel" in verschobener Weise. Geht die Erzählung dort von einer Autonomie des textuellen Universums aus (dessen 'Kontaminiertheit' durch den Menschen musste in der Interpretation erst nachgewiesen werden), so steht hier der Planet Tlön in Abhängigkeit von der Wirklichkeit, in der er von den Menschen erfunden wurde, um sich jedoch im Verlauf der Erzählung zu emanzipieren und zuletzt die Wirklichkeit zu absorbieren. Menschliche Subjekte spielen in dieser Erzählung eine zweifache Rolle: zum einen als Konstrukteure der fiktionalen Welt und als Verfasser von dessen Enzyklopädie, zum anderen als Sinnggeber innerhalb der (zunächst) fiktionalen Welt Tlön selbst. Die Beschreibung dieser Emanzipation des Fiktiven und sein Eindringen in die Wirklichkeit wird von einem Erzähler geliefert, der selbst gelegentlich verstellend in die Erzählung eingreift (auf welche Weise er dies tut, soll ebenfalls analysiert werden).

In einem Fazit wird im Ausgang von den Erkenntnissen, die die Interpretation der Themen Unendlichkeit und Subjektivität bei Borges geliefert hat, Foucaults Aufsatz kritisch betrachtet. Es soll untersucht werden, ob seine These von der Selbstreferentialität des Literarischen am Leitfaden des Textes von Borges selbst aufrechterhalten werden kann. Sollte (wie meine Hypothese vermutet) die These nicht grundsätzlich unproblematisiert beibehalten werden können, so bleibt zu fragen, ob sich bestimmte Aspekte (und wenn ja: welche?) der Foucaultschen Theorie an Borges' Texten verifizieren lassen, ohne diese Texte damit implizit oder explizit in eine voreilige theoretische Schublade einzuordnen. Zuletzt wird versucht, die These vom Ende des Menschen (die für poststrukturalistische Theoriebildung so wesentlich ist) kritisch einzuschätzen. Meine Hypothese lautet in diesem Zusammenhang, daß Borges' Texte zwar die transzendente Subjektivität des Erzählers als einheitsstiftende Funktion zum Verschwinden bringen, im Moment dieses Verschwindens aber gleichzeitig anderen, quasi 'dezentralen' Subjekten eine Funktion für die Struktur des Textes einräumt. Literarische Subjektivität wird damit nicht einfach abschafft, sondern grundsätzlich transformiert. meiner dieser Hausarbeit ist, die Grundlinien dieser Transformation nachzuzeichnen.